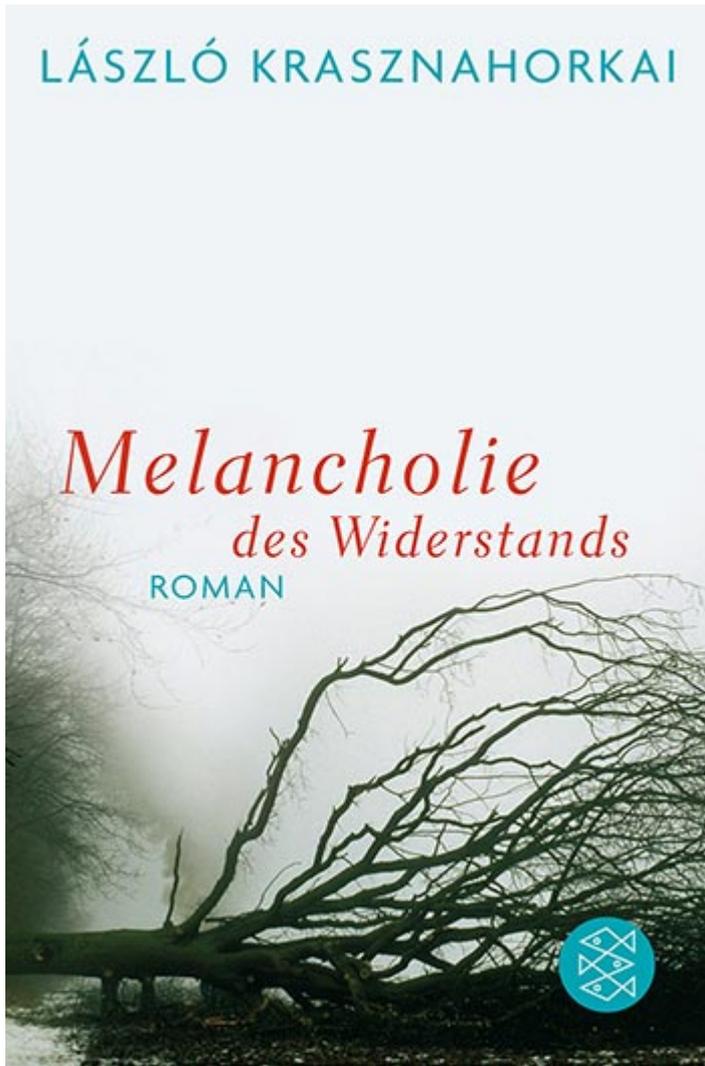




IN ORDNUNG. LÁSZLÓ KRASZNAHORKAIS MELANCHOLIE DES WIDERSTANDS

Posted on 7. Mai 2012 by Hannes Puchta

England 10.09.2011, Hunderte teils maskierte Jugendliche laufen in der Nacht durch das Stadtzentrum Manchesters, werfen Schaufensterscheiben ein und plündern Schuh- und Kleidungsgeschäfte sowie einen Elektromarkt. Ungarn 1989, László Krasznahorkais Roman "Die Melancholie des Widerstands" erscheint. Darin die Geschichte eines Zirkus, dessen Gefolgschaft eines Nachts plötzlich über die kleine ungarische Stadt herfällt, in der sie gastiert. In nur einer Nacht brennt der Mob vom Kino bis zum Waschsalon alles nieder, was er zu fassen bekommt. Über die Gründe für den Gewaltausbruch kann am Ende nur spekuliert werden.



England 10.09.2011, Hunderte teils maskierte Jugendliche laufen in der Nacht durch das Stadtzentrum Manchesters, werfen Schaufensterscheiben ein und plündern Schuh- und Kleidungsgeschäfte sowie einen Elektromarkt. Ein Polizeivertreter spricht von den schwersten Krawallen in Manchester in den vergangenen 30 Jahren. „Das ist sinnlose Gewalt und sinnlose Kriminalität in einer Größenordnung, wie ich sie nie zuvor gesehen habe.“ äußert sich ein ranghoher Polizeioffizier.

Ungarn 1989. László Krasznahorkais Roman *Die Melancholie des Widerstands* erscheint. Darin die Geschichte eines Zirkus, dessen Gefolgschaft eines Nachts plötzlich über die kleine ungarische Stadt herfällt, in der sie gastiert. In nur einer Nacht brennt der Mob vom Kino bis zum Waschsalon alles nieder, was er zu fassen bekommt. Am nächsten Morgen greift das Militär ein, dem Spuk wird ein Ende gemacht und die Verantwortlichen werden zur Rechenschaft gezogen. Über die Gründe für den Gewaltausbruch kann am Ende nur spekuliert werden.

Zwar ist die ungarische Provinz nicht London, und der Auslöser für die mehrere Tage andauernden Krawalle war auch sicher kein Zirkus, trotzdem aber liefert uns Krasznahorkai mit seiner Geschichte, wenn auch nicht Antworten, so zumindest Impulse zum Verständnis der

Ereignisse in London und vielleicht sogar darüber hinaus zu einem weiteren Verständnis unserer Zeit. Gerade in seiner Übertragbarkeit auf das Hier und Jetzt liegt die Stärke des Buches, das eine Bestandsaufnahme von Werten und Ordnung leistet, die trotz ihrer zeitlichen Entfernung für Leser heute wertvolle Einsichten eröffnet.

Das Leben Valuskas, eines schüchternen und ein wenig zurückgebliebenen Sterneguckers, und seines einzigen Freundes Herrn Eszters, eines verbitterten alten Musikwissenschaftlers, der sich die Suche nach reinen Tönen zur Aufgabe gemacht hat, ändert sich schlagartig, als in der im Müll erstickenden Stadt ein Zirkus einkehrt. Dessen Hauptattraktion stellt der Kadaver eines Wals dar. Schon bald versammelt sich um den Zirkus eine stumme Gefolgschaft, die mit dem Zirkus durch das Land zieht. Nach der Ansprache eines mysteriösen Fürsten, der zu den Darstellern des Zirkus zu gehören scheint, wütet der aufggestachelte Mob durch die Stadt. Das Chaos endet erst mit dem Einmarsch des Militärs. Valuskas Mutter wird in dieser Nacht ermordet, er selbst muss fliehen. Herr Eszter verbarrikadiert sich in seiner Wohnung, seine getrennt lebende Frau hat, durch allerlei Intrigen, beträchtliche Macht

an sich gerissen.

Warum die Gefolgschaft des Zirkus, die, wie man später erfährt, wohl mehr dem Fürsten als dem Zirkus folgt, zu zerstören und plündern begann, erklärt Krasznahorkai nicht. Ebenso verrät er dem Leser nicht, was der Fürst bei seiner Ansprache den Anhängern eigentlich sagt. Der Leser wird damit allein gelassen, eine Antwort auf die Frage des Warum zu finden.

Vielleicht lässt sich diese, um zum anfänglichen Vergleich zurückzukommen, in den Worten eines Londoner Polizisten finden: „Sie haben nichts mehr zu verlieren“. Dieser Satz lässt sich zweifelsfrei auf den Mob in Krasznahorkais *Die Melancholie des Widerstands* anwenden und zeigt, dass die soziale Ordnung, unsere Selbstkultivierung durch Sitte und Gesetz in Anbetracht des Nichts zerfällt. Regeln und Ordnung scheinen nur Sinn zu machen, wenn ihr Einhalten einen Vorteil in der Zukunft verspricht. Wenn jedoch keine Zukunft existiert, machen dann Regeln noch Sinn? Wenn die Zukunft durch Einhalten der Regeln ebenso miserabel zu werden scheint wie ohne, ist es dann nicht sehr leicht sich von allen Maßsetzungen und den ihnen dienenden Regeln zu lösen? Die Antwort in Krasznahorkais Roman fällt eindeutig aus.

Krasznahorkai bleibt aber nicht dabei stehen gesellschaftliche Fragen zu diskutieren. Der fragt außerdem auch nach dem allgemeinen Prinzip der Ordnung: Ihn interessiert, ob es Ordnung überhaupt gibt, wie sie aussieht, wo sie sich manifestiert und wo ihre Grenzen liegen.

Für den Fürsten in *Die Melancholie des Widerstands* existiert keine Ordnung. Chaos und Zerstörung sind der Nullzustand und das einzig Mögliche. Für ihn ist die Formbarkeit der Außen- und Innenwelt bloßer Schein und Ausdruck des Versuchs, unsere menschliche Natur und die Natur die Dinge mit einer Ordnung zu überdecken, die uns ein Gefühl von Sicherheit vermittelt. Eine Sicherheit, die freilich täuscht, und deren Fragilität sich jedes Mal aufs Neue zeigt, wenn Katastrophen und Kriege über Länder hinweg ziehen. Für den Fürsten sind solche Zustände keine Ausnahmestände, wie sie oft in den Nachrichten betitelt werden, sondern die Normalität einer abgeschminkten Maske der Ordnung. Und diese Normalität gilt es herzustellen. Der Prozess der Zerstörung wird also als Aufbauarbeit verstanden.

Und auch die Figur des Valuska gibt eine Antwort darauf, was sich unter Ordnung verstehen lässt, denn mit seinem ununterbrochen in den Himmel gerichteten Blick und seiner Erzählung von Sonne, Erde und Mond, die sich umeinander bewegen, scheint er an eine transzendente Ordnung zu glauben, die sich in den regelmäßigen Kreisbewegung der Planeten manifestiert.

Das Militär hingegen sieht allein sich selbst als maßgebend zur Wiederherstellung der Ordnung. Für sie und das Gericht existieren nur Gewalt und schließlich Beweise und Urteile, mit denen sie den Aufgaben als Ordnungshüter nachkommen.

Die erwähnten Figuren stellen nur einen kleinen Auszug aus dem Kanon der möglichen Ordnungsideen dar, die uns Krasznahorkai vorstellt. Während der Fürst sich seiner These sicher ist, dass die Ordnung an sich nicht existiert und dafür auch keine Beweise zu finden sucht, müssen sich Valuska und Herr Eszter ihre Ordnungstheorien jeden Tag aufs neue beweisen, indem sie Klavier spielen oder in den Himmel blicken. Trotzdem bleiben ihnen bis zum Schluss

Zweifel. Gerade die Zweifel machen wiederum die Aktualität von *Die Melancholie des Widerstands* aus. Wir selbst leben in einer Zeit, deren Versuche sie zu ordnen und zu vereinfachen das Gegenteil bewirkt zu haben scheinen. Beispiele dafür lassen sich vielfach ausmachen. Wer etwa hat nicht an die Beständigkeit des Euro geglaubt, der unser Wirtschaftssystem in eine supranationale Ordnung der Zukunft transformieren sollte. Wie viele Wirtschaftstheoretiker haben jahrelang von den selbstregulierenden Kräften des Finanzmarktes geredet? Eine Ordnung aber, die aus sich selbst heraus die Unordnung, die Deregulierung verhindert, scheint es nun vielleicht doch nicht zu geben. Ebenso wenig wie eine gemeinsame Währung die Marktprozesse zu vereinfachen oder zu regulieren scheint, sondern nur eine komplexe Verflechtung von Geldgeschäften erzeugt und somit das Entstehen von Chaos, nicht aber von Ordnung vereinfacht.

Sowohl der Blick in die Geschichte als auch in die Gegenwart zeigt, dass die Momente, in denen das Chaos aus seinem Schattendasein hervortritt, oft auch Momente für radikale Kräfte sind. Sie propagieren meist die Vorstellung einer totalitären Ordnung, die vielen angesichts der eigenen Lage und dem Wunsch nach Beständigkeit vielversprechend erscheint.

Auch die Leser dürften sich daher mitunter wie die melancholisch umhergetriebenen Figuren des Romans fühlen und sich beim Lesen dabei ertappen, wie auch sie selbst ihr Leben an Ordnungsprinzipien zu knüpfen versuchen, die immanenten Sinn verheißen oder einen praktikablen Lebensweg aufzeigen.

Auf welchem wackeligen Gerüst wir jedoch eigentlich stehen, zeigt uns das Ausfallen der S-Bahn genauso wie Terroranschläge oder Naturkatastrophen und eben *Die Melancholie des Widerstands*. Durch unseren Glauben an die Sortierbarkeit und Berechenbarkeit des Lebens machen wir uns zu Sklaven der Ordnung, ohne die wir nicht mehr zu leben wissen. Die Figuren des Romans führen uns in Anbetracht der vom Zerfall bedrohten Ordnung unsere eigene Hilflosigkeit vor. Niemand scheint sich zu wehren und selbst im Angesicht der Katastrophe versuchen viele, eine unmöglich gewordene Routine am Leben zu erhalten, sei es nun aus Phlegma oder aus Angst.

Über all die Kataklysmen des Romans legt Krasznahorkai die Erhabenheit seiner rhythmisch feinen Sprache und eröffnet uns somit eine weitere Perspektive auf Ordnung und deren Auflösung: die der Schönheit. Mit gletscherartiger Langsamkeit ziehen sich Krasznahorkais Sätze über Seiten und entschleunigen somit Prozesse, die im wahren Leben oft viel schneller von sich gehen. Jeder Satz liest sich wie ein in Slow Motion abgespieltes Kapitel einer DVD über unser Leben im 21. Jahrhundert, in Worten gefilmt, mit einer ironischen Distanz, die zeigt, dass der Autor sich bewusst ist, dass auch er ein kleines Steinchen in dieser scheinbar so ordentlichen Welt ist. Die Unordnung nach der Auflösung der Ost-West-Ordnung scheint lediglich für ein paar Jahre das Gewand der fein säuberlichen Sortierbarkeit eines supranationalen Europa angezogen zu haben, um dann wieder ans Licht zu treten und daran zu erinnern, dass wir uns auch diesmal getäuscht haben, als wir dachten, für Sicherheit und Ordnung gesorgt zu haben.

Am Ende von Krasznahorkais Roman übernimmt Frau Eszter mit Hilfe des Militärs die Macht, doch schon die kleinen Patzer und Pannen bei einer von ihr inszenierten Beerdigung zeigen, dass auch sie, die sich nun so sicher fühlt, nicht von der umstürzenden Macht der Unordnung befreit sein wird.

So bleibt die Erkenntnis, dass wir letztendlich doch alle nur passive Akteure eines viel größeren Ganzen sind, das die

Mächtigen zu beherrschen glauben, letztendlich aber selbst nicht verstehen. Wie der Fürst so lässt uns auch Krasznahorkai mit dieser Erkenntnis, die vielleicht 23 Jahre nach der Wende wieder wichtiger denn je ist, alleine. Und so ist es tröstlich, dass auf den letzten Seiten des Buches dann doch ein einziges Mal Ordnung und Mensch zusammen kommen, als er auf zehn Seiten minutiös beschreibt wie die ineinandergreifenden Verwesungsvorgänge eine Leiche im Sarg zersetzen. Daran ist nicht zu rütteln.

Ausgewählte Bibliographie

Die Melancholie des Widerstands. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2011.

Seiobo auf Erden. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2010.

Satanstango. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2010.

Im Norden ein Berg, im Süden ein See, im Westen Wege, im Osten ein Fluss. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2007.

Krieg und Krieg. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2006.

Nur in englischer Sprache

Animal Inside. New York: New directions, 2011.